Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 6612.

Bezugspreis 1.20 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft St. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

24. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 26. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 29 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 23. Juli 1926 7. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

1 Ackerbau. 1

Herbstversuche im Jahre 1926.

Wie schon in den früheren Jahren, führt die Ldw. Abt. der W. L. G. auch in diesem Jahre Feldversuche durch. In den Feldversuchen werden die verschiedenen Sorten der einzelnen Pflanzengattungen unter den gegebenen Wirtschaftsverhältnissen auf ihre Ertragsfähigkeit geprüft. Weiter werden Düngungsversuche durchgeführt, durch die entweder die fehlenden Nährstoffe im Boden oder die Wirkung steigender Gaben eines einzelnen Nährstoffes auf den Ertrag ermittelt werden sollen. Ferner können durch die Feldversuche noch die verschiedenen Bodenbearbeitungsmethoden auf ihren praktischen Wert geprüft werden, sowie die zweckmäßigsten Aussaatstärken, Aussaatzeiten, die günstigste Zeit für die Zuführung der einzelnen Nährstoffe u. a. m. festgestellt werden. Schließlich können auch noch mit den im Handel vorhandenen Beizmitteln Versuche durchgeführt werden. Alle an irgend einem Versuche interessierten Landwirte werden gebeten, uns ehebaldigst hiervon Mitteilung zu machen, damit wir ihnen mit näheren Informationen bei der Durchführung von solchen Versuchen zur Seite stehen können

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.
Ldw. Abt., Poznań, ul. Ratajczaka 39 I

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 20. Juli 1926.

Bank Przemysłowców I.—II. Em.	—,— ‰
Bank Związku I.-XI. Em.	—,— ‰
Polski Bank Handlowy I.-IX. Em.	—,— ‰
Poznański Bank Ziemian I.—V. Em.	—,— ‰
H. Cegielski-Akt. I.-X. Em. (1 Aktie zu zł 50)	8,— zł
Centr. Skór I.-V. Em.	—,— ‰
Goplana I.—III. Em.	—,— ‰
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	—,— ‰
Herzfeld Victorius I.-III. Em.	—,— ‰
Luboń, Fabr. przetw. ziemn. I.-IV. Em.	—,— ‰
C. Hartwig I-VII. E. 50 zł Ak.	10,- zł
Dr. R. May, I.-V. Em.	28,— ‰
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	0 25 ‰
Młyn Ziemiański I.-II. Em.	—,— ‰
Unja I.—III. Em.	4,40 zł
Akwawit (1 Aktie z. 250 zł.)	— — zł
3½ u. 4% Pos. landschaftl. Pfdbr. Vorkriegsstcke. (19.7.)	34.— ‰
3½—4% Pos. landschaftl. Pfandbr. Kriegs-Stcke.	—,— ‰
4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stcke.	—,— ‰
6% Roggenrentenbr. d. Pos. Landschaft pr. dz.	7,70 zł
8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro 1 Doll.	5,60, zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 20. Juli 1926.

10% Eisenbahnanl. pro 100 zł	148,— zł
5% Konvertierungsanleihe, pro zł 100,—	43½ %
8% poln. Goldanleihe, pro zł 100,— (19.7.)	145,— „
100 franz. Franken = zł.	19.40
6% Staatl. Dollar-Anleihe pr. 1 Doll. = Zł. „	65,— %
100 belg. Franken zł	21,10
100 österr. Schilling „	—,—
1 Dollar = Złoty „	9,20
1 deutsche Mark = Złoty „	2,18
1 Pfd. Sterling = „ „	44,85
100 schw. Frank. = „	178,60
100 holl. Gulden = Złoty „	370 75
100 tschech. Kronen = „ „	27,30

Diskontsatz der Bank Polski 10%.

Kurse an der Danziger Börse vom 20. Juli 1926.

1 Doll. = Danz. Gulden	5,13¾
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	25 06
100 Złoty = Danziger Gulden	56 35

Kurse an der Berliner Börse vom 20. Juli 1926

100 holl. Gulden = deutsche Mark	168,91
100 schw. Frank = deutsche Mark	81,30
1 engl. Pfund = deutsche Mark	20,433
100 Złoty = deutsche Mark	45,85
1 Dollar = dtsch. Mk.	4.20
5% Dt. Reichsanl.	0.450 %
Ostbank-Akt.	95,— %
Oberschl. Koks-Werke	87¾ %
Oberschl. Eisenbahnbed.	65,— %
Laura-Hütte	50,— %
Hohenlohe-Werke	17,— %

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

für Dollar:				für schweizer Franken:			
(14. 7.)	9,20	(17. 7.)	—,—	(14. 7.)	178,60	(17. 7.)	—,—
(15. 7.)	9,20	(19. 7.)	9,20	(15. 7.)	178,60	(19. 7.)	178,60
(16. 7.)	9,20	(20. 7.)	9,20	(16. 7.)	178,60	(20. 7.)	178 60

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse:

(14. 7.)	9,28	(17. 7.)	9,18
(15. 7)	9,24	(19. 7.)	9,15
(16. 7.)	9,18	(20. 7.)	9,15

Zinsen.

In den Zeitungen wird in letzter Zeit verschiedentlich ein Urteil des Obersten Gerichtes mitgeteilt, in dem entschieden worden sein soll, daß bei Valutaschulden nur 6 Prozent gesetzliche Zinsen anzurechnen sind. Der genaue Inhalt des Urteils ist noch nicht bekannt. Es hat bei manchen, besonders bei Auslandsfirmen, den Glauben hervorgerufen, daß jetzt bei Kreditgeschäften mit Wertbeständigkeitsklausel oder reinen Valutageschäften nur 6 Prozent Zinsen vereinbart werden dürfen. In dieser Beziehung besagt jedoch das Urteil, wie es mitgeteilt wird, nichts. Es wird ausdrücklich von „gesetzlichen" Zinsen und einer Abänderung von 15 Prozent in 6 Prozent gesprochen. Daraus geht hervor, daß es sich nicht um Zinsen handelt, die vereinbart worden sind, sondern um nicht vereinbarte, die von Gesetzes wegen wegen Verzuges usw. zu zahlen sind. Darauf läßt auch die Zahl 15 Prozent

schließen, die sich nur in der Verordnung über die gesetzlichen Zinsen findet. Das Urteil besagt also, so wie es mitgeteilt wird, nichts über die zulässige Höhe der in Rechtsgeschäften vereinbarten Zinsen, gilt übrigens auch nur für das Rechtsgebiet, in dem das österreichische Recht noch gilt. Für die vertraglichen Zinsen gelten nur die Höchstsätze der Geldwucherverordnung, die wir in Nummer 28 des Blattes mitgeteilt haben. In dieser neuesten Verordnung, die erst vom 1. bzw. 6. Juli an gilt, ist keine Bestimmung getroffen worden, die darauf schließen läßt, daß der Staat die Verträge mit Wertbeständigkeitsklausel besonders behandeln will.

Genossenschaftsbank Poznań, Bank spółdzielczy Poznań,
spółdz. z ogr. odp.

4 | Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. | 4

Verkaufstafel.

Herdbuchjungbullen von Müttern mit über 5000 Liter Jahresmilchleistung aus pommerellischer Herde abzugeben.

Vereins-Kalender.

Der Verein Kuschlin veranstaltet am Montag, dem 26. Juli, eine Wiesenschau. Diejenigen Herren, die ihre Wiesen zu besichtigen wünschen, treffen sich um 12 Uhr mittags auf der Wiese.

Der Landw. Verein Kakolewo veranstaltet am Sonntag, dem 8. August, sein Sommerfest. Die Landwirtschaftlichen Vereine des Kreises Neutomischel werden hierzu herzlichst eingeladen. Die einzelnen Vereine werden geschlossen von den Dorfeingängen mittags 12½ Uhr abgeholt. Zeitreiten, humoristische Vorträge, Belustigungen, Festzug, Italienische Nacht, Wurstbuden, Kaffee- und Kuchenverkauf, Schieß- und Würfelbuden.

Bauernverein Bentschen. Der Bauernverein Bentschen veranstaltet am Sonntag, dem 1. August, in Streese sein Sommerfest. Beginn 2 Uhr nachmittags. Treffpunkt im Dalchauschen Garten. Belustigungen, abends Tanz im Dalchauschen Saale. Mitglieder anderer Vereine herzlichst willkommen. Rosen.

Ausschreibung

der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft e. V., Poznań
für das

Reit- und Fahr-Turnier

in Rybitwy bei Pakość am 29. August 1926.

1. **Zuchtmaterialprüfung:**
   a) Leichtes Warmblut.
   b) Schweres Warmblut.
   c) Kaltblut.
   Hengste und Stuten getrennt.

2. **Jagdspringen** der Kl. A (Anfänger-Klasse). Offen für alle Pferde, die in Kl. A noch nicht gesiegt haben und in einer höheren Klasse noch nicht placiert gewesen sind, und für Reiter, die in dieser Klasse noch nicht gesiegt haben.

Hindernisse: Hürde 80 Zentimeter, Triplebar 80 Zentimeter, Graben 2 Meter breit, Flechtzaun 80 Zentimeter, Doppelsprung 70 Zentimeter hoch bei 10 Meter Abstand, Koppelrick 70 Zentimeter, Mauer 80 Zentimeter.

3. **Eignungsprüfung** für Reitpferde bis 8jährig. Geritten von Herren und Damen.

Mindestleistung: Zurücklegen einer Strecke von 300 Meter im Schritt in 3 Minuten, von 2000 Meter im Trabe in 7 Minuten, von 3000 Meter im Galopp in 5½ Minuten.

4. **Jagdspringen** Kl. L (Leichte Klasse). Offen für alle Pferde, welche noch nicht in Kl. S (Schwere Klasse) gesiegt und in der Klasse L und M nicht mehr als 4 Siege haben.

Pferde, die bereits in Kl. L und M erste Preise haben, springen 3 Hindernisse um 10 Zentimeter höher; Pferde, die mehr als 3 Siege in Kl. L und M haben, springen 5 Hindernisse um zehn Zentimeter höher.

Hindernisse: Hürde mit Abstreifstange 90 Zentimeter, Triplebar 1 Meter, Graben mit Bürste 2½ Meter breit, Flechtzaun 1 Meter, Doppelsprung 80 Zentimeter hoch bei 8 Meter Abstand, Koppelrick 90 Zentimeter, Mauer 1 Meter, Tief- und Hochsprung (Einsprung über eine 50 Zentimeter hohe Stange in eine 50 Zentimeter tiefe Grube und nach 8 Meter Aussprung), Gattertor 90 Zentimeter.

5. **Dressurprüfung** Kl. L. Anforderungen nach Turnierordnung § 23.

6. **Jagdspringen Kl. M.** Offen für alle Pferde. Sieger in Kl. S springen 3 Hindernisse um 20 Zentimeter höher. Pferde mit mindestens 3 Siegen in Kl. M springen 3 Hindernisse um zehn Zentimeter höher.

Hindernisse: Hürde mit Abstreifstange 100 Zentimeter, Triplebar 110 Zentimeter, Graben 2,50 Meter, Flechtzaun 110 Zentimeter, Doppelsprung 100 Zentimeter hoch bei 8 Meter Abstand, Koppelrick 100 Zentimeter, Mauer 110 Zentimeter, Tief- und Hochsprung wie Kl. L, aber beim Aussprung eine 50 Zentimeter hohe Stange, Ein- und Ausspringen über ein 90 Zentimeter hohes Gattertor, dreifacher Sprung über 3 Koppelricks 90 Zentimeter hoch mit je 6½ Meter Abstand, Gattertor 100 Zentimeter.

7. **Fahren von Ein- und Mehrspännern.** Gefahren von Herren und Damen.
   a) Einspänner.
   b) Mehrspänner.

Die Reihenfolge der Hindernisse ist der Leitung überlassen. Ferner ist die Leitung befugt, lt. T. O. Konkurrenzen ausfallen zu lassen.

Aenderungen im Programm vorbehalten.

Nenngeld für die Zuchtmaterialsprüfung 10 zł pro Pferd. Nenngeld für alle anderen Konkurrenzen 15 zł pro Pferd und Konkurrenz. Nennungsschluß am 15. August 1926. Nachnennungsschluß am 27. August 1926 bei doppeltem Nenngeld. Nachnennungen auf dem Turnierplatz mit dreifachem Nenngeld.

Alle Nennungen und Nachnennungen bitten wir an Herrn Klose, Inowrocław, Dworcowa 1, Telephon 237 oder 73, zu richten. Interessenten erhalten dort ebenso jede das Turnier betreffende Auskunft.

Allen Nennungen ist gleichzeitig das Nenngeld beizufügen.

Mitgliedschaft bei der D. L. G.

Laut Vereinbarung mit der D. L. G. zahlen unsere Mitglieder bis auf weiteres als Jahresbeitrag für die D. L. G. nur so viel Złoty, als sie bisher hätten Reichsmark zahlen müssen.

Wir betrachten dieses Entgegenkommen als eine Anerkennung unserer die Landwirtschaft fördernde Tätigkeit durch die D. L. G., für die wir ihr dankbar sind.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Sommerfest des Landwirtschaftlichen Vereins Langenau-Otterau.

Der Verein hatte als diesjähriges Sommerfest eine Dampferfahrt weichselaufwärts gewählt. Das Ziel war Gurski (Alt-Thorn). Fanden sich schon auf der Abfahrtsstation Bromberg die Teilnehmer zahlreich ein, so stieg ihre Zahl auf den Anlegestellen Prahnau und Schulitz bis zu 150. Vom schönsten Wetter begünstigt, landete der Dampfer nach 5½stündiger Fahrt um 1 Uhr mittags an der Anlegestelle Gurski. Dort wurden die Teilnehmer von dem Vorstand und den Mitgliedern unserer Schwesterorganisation Landbund Weichselgau, Ortsgruppe Gurski, begrüßt, und unter den Klängen der mitgeführten Kapelle ging es in geschlossenem Zuge nach dem schönen Gartenlokal des Herrn Roß.

Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagsmahl fand ein jeder sein Vergnügen durch Preisschießen, Preiskegeln, Tanz usw. Herr Gutsbesitzer Krueger machte die Teilnehmer auf die Sehenswürdigkeiten der dortigen evangelischen Kirche aufmerksam, was mit Freuden begrüßt wurde. Viele schlossen sich der Führung des Herrn Krueger und später des Herrn Pfarrers an und lauschten mit großem Interesse den Erklärungen beider Herren. Es versäume niemand, der Gelegenheit hierzu hat, dieses Kirchlein aus dem Jahre 1624 zu besichtigen.

Um 7 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten, welche leider durch einen starken Gewitterregen gestört wurde. Die Festlaune ließen sich aber die Teilnehmer dadurch nicht nehmen und werden noch lange an der Erinnerung dieser schönen Fahrt zehren. Dem Vorsitzenden, Herrn Schallhorn, und dem Schriftführer, Herrn Fenner, sei an dieser Stelle noch besonderer Dank für die Mühe und Aufopferung ausgesprochen. Steller.

Der Kreisbauernverein Obornik

unternahm am Sonntag, dem 4. Juli, seine Flurschau bei guter Beteiligung nach dem Rittergut Uhlenhof, an dessen Grenze Herr Rentmeister Rosentreter den Verein begrüßte und die Führung übernahm. Der Stand der Feldfrüchte war fast durchweg gut. Besonders hervorgehoben werden muß der ganz vorzügliche Stand der Zuckerrüben, wie man ihn so leicht nicht sieht. Gerste war zum Teil sehr stark mit Rost befallen. An der Grenze von Orlowo übernahm Herr Hauptmann Schendel die Führung durch seinen Besitz. Hier waren eigens für die Flurschau an den Schlägen Tafeln angebracht, welche Sorte, Düngung und Vorfrucht des betreffenden Stückes angaben. Eine Einrichtung, die sehr angenehm empfunden wurde, und die man gern auch anderweitig sehen möchte. Auch auf der Feldmark Orlowo ist nach dem Stande der Früchte auf eine gute Ernte zu rechnen. Etwas reichliche Stickstoffdüngung hatte teilweise zum Lagern des Roggens geführt. Auch die Felder des Rittergutes Lopiszewo, die man zuletzt zu sehen bekam, berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Felder von Nachbarn, an denen man vorbeikam, forderten mitunter zu Vergleichen heraus und bewiesen, daß für eine gute Ernte nicht nur die Güte des Bodens ausschlaggebend ist (denn die Böden waren in den zu vergleichenden Fällen gleich), sondern daß es besonders auch auf richtige Düngung und zweckmäßige Bodenbearbeitung ankommt. Es kann gesagt werden, daß die außerordentlichen Regenfälle keinen wesentlichen Schaden angerichtet haben, und größtenteils günstig für die Ernteaussichten gewirkt haben. Berücksichtigt muß allerdings werden, daß die Wiesen von Orlowo nur durch besonders geschicktes Ableiten des Oberwassers und wochenlanges Pumpen bei Tag und Nacht mit der Lokomobile vor der Ueberschwemmung gerettet werden konnten, andernfalls

wäre sehr großer Schaden entstanden. Eine Kaffeetafel bei Hoppe in Nitschenwalde bildete den Abschluß der Rundfahrt. In der lebhaften Unterhaltung kam allgemein die Freude darüber zum Ausdruck, so viel Schönes und Anregendes gesehen zu haben, und auch die von weither Gekommenen bereuten nicht, den Weg gemacht zu haben.

Flurschau des Bauernvereins Nojewo.

Der Bauernverein Nojewo veranstaltete am Sonntag, dem 20. Juni, seine diesjährige Flurschau. Trotz vieler Anregungen, die eine Feldschau für den Landwirt mit sich bringt, war die Beteiligung an der Fahrt zur großen Enttäuschung des Vereinsvorstandes nur sehr gering. Wäre es in dieser freudearmen Zeit nicht für jeden von uns angebracht, jede sich bietende Gelegenheit zu benutzen, um seine Volksgenossen kennen zu lernen und sein Wissen zu bereichern? Materne.

9 Bücher. 9

Schätzungsbüchlein für Landwirte. Von Ökonomierat Heinrichen, Passau. Pr. geb. 1.30 M. Verlag Ulmer, Stuttgart. — Das Schätzungswesen spielte in der Landwirtschaft stets eine gewichtige Rolle, in unserer Zeit noch weit mehr als bisher. Leider bestehen in der Praxis über die Methoden reichlich viel Unklarheiten; vorliegende Schrift soll helfen, Klarheit zu verschaffen. Nicht nur der Landwirt, sondern auch Verwaltungs- und Steuerbehörden werden nützliche Winke darin finden. Ganz besonders sei sie auch der lernenden Jugend eine Anregung und Mahnung, über den technischen Einzelheiten nicht das Wichtigste, den Zusammenhang im ganzen Betrieb, zu vergessen. Diese überaus nützliche Schrift stellt eine wertvolle Bereicherung der landwirtschaftlichen Literatur dar und gehört in die Bücherei eines jeden Landwirts.

Anwendung künstlicher Düngemittel. Von Prof. Dr. Paul Wagner, Geh. Hofrat in Darmstadt. Achte, neubearbeitete Auflage. (Thaer Bibliothek.) Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstraße 10/11. Geb. Rmk. 4,50. — Die sachgemäße Anwendung der künstlichen Düngemittel ist besonders in der gegenwärtigen kapitalsarmen Zeit sehr wichtig. Es ist daher unerläßlich, daß sich jeder Landwirt in dieses Gebiet, das jedes Jahr einen beträchtlichen Anteil des Betriebskapitals verschlingt, vertieft. Die beste Möglichkeit hierzu bietet ihm das angeführte Buch, das von einem Mann geschrieben ist, der zu den führenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Agrikulturchemie und der Düngerlehre gehört. Die nähere Kenntnis der Düngerfragen kann jeden praktischen Landwirt vor manchem Schaden bewahren und die landwirtschaftliche Produktion billiger gestalten.

Der rationelle Futterbau. Von Dr. D. G. Stebler. Mit 162 Textabbildungen. (Thaer-Bibl. Verlag Paul Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 10/11. Gebunden 5,60 Rm.) — Die jetzt zum zehnten Male erscheinende Steblersche Anleitung zum rationellen Futterbau erfreut sich einer so allgemeinen Wertschätzung, daß sie keiner weiteren Empfehlung mehr bedarf. Verfasser bespricht darin die heutige Bedeutung des Futterbaus für die Viehhaltung, die natürliche Berasung, Heublumensaat, einjährige Futterpflanzen, Kleekultur, Grasmischungen, Berechnung der Grassamenmischungen, Kleegrasmischungen, Mischungen für Wechselwiesen, Mischungen für Dauerwiesen, Auswahl der Pflanzen, Ankauf des Samens, Vorfrucht, Düngung und Vorbereitung des Bodens, die Ueberfrucht, Zeit der Aussaat, die Saat und ihre Unterbringung, Verhalten der einzelnen Arten in den Mischungen, die Pflege der Kunstwiesen und die Nachsaat von Grassamen, Pflege der ständigen Wiesen, alles auf Grund eigener praktischer Beobachtungen und wissenschaftlicher Versuche unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen und Erfahrungen, wie zum Beispiel der modernen Güllewirtschaft. Besonders wichtig sind die Ausführungen über die Anlage und Pflege der Grünlandflächen, also Wiesen und Weiden, die alles enthalten, was über den Klee- und Grassamenbau wissenswert ist. Den Schluß bilden Saattabellen und ein alphabetisches Sachregister, das ein sofortiges Nachschlagen ermöglicht.

Im Verlag Oldenbourg in München erscheint monatlich eine Zeitschrift **„Weltpolitik und Weltwirtschaft"**, herausgegeben von Alfred Ball und Arthur Dix. Preis vierteljährlich 5.— Rm. Probeheft 1.— Rm. — Diese Zeitschrift empfehlen wir allen denjenigen unserer Leser, die sich über die Strömungen in der Weltwirtschaft gut unterrichten wollen.

Erziehung zu Arbeitswillen und Arbeitsfreude in der Landarbeit. Von L. W. Ries. (Bücherei für Landarbeitslehre, herausgegeben von W. Seedorf, Göttingen, Heft 3.) Verlag von Paul Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 10/11. Steif broschiert Preis 3 Rm. — In dieser Schrift sind eine Reihe von Beispielen angeführt, die bei der Beobachtung geschickter und erfolgreicher oder auch ungeschickter Betriebsleiter, sowie durch Versuche im eigenen Betriebe gesammelt wurden. Gleichzeitig ist ein anderer Zweck der Schrift der, den Betriebsleiter und auch die jungen Beamten auf die Wichtigkeit und Schwere der Menschenbehandlung hinzuweisen.

In der Schriftenreihe der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft" sind erschienen: Heft 330 **„Düngerstreuer und Bindemäher"**, zwei Hauptprüfungsberichte von Martiny und Fischer. Preis 1,80 Rm. Heft 336 **„Die Probeschur der Merinokammwoll- und Fleischwollschafe in Hamburg im Jahre 1924"**. Von Dr. H. Falk, Berlin, und Prof. Golf, Leipzig. Preis 2,65 Rm. Heft 333 **„Drei Hauptprüfungsberichte"** (Bearbeitungsmaschinen für Klee und Grassamen, Saatgutreinigungsanlagen für Getreide, Saatgut-Beizeinrichtungen). Von Meyer und Martiny. Preis 3,70 Rm. Heft 334 **„Verzeichnis der Versuchsringe in Deutschland."** Heft 335 **„Aus der Landwirtschaft der Provinz Sachsen"**. — Obige Preise verstehen sich nur für die Mitglieder der D. L. G. beim Bezuge durch die Hauptstelle der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauerstraße 14. 15 Pfennig für Porto sind beizufügen. Im Buchhandel sind diese Schriften durch jede Sortimentsbuchhandlung oder den Kommissionsverlag von Paul Parey, Berlin, zu beziehen.

18 Genossenschaftswesen. 18

Der Wert unserer Molkereien.

Seit die Maschine die Entrahmung der ungesäuerten Milch übernommen hat, ist es möglich geworden, beliebig große Mengen Milch in kurzer Zeit zu Butter zu verarbeiten, ohne daß große Räume in Anspruch genommen werden brauchten. Es war also möglich, die Milchmengen vieler landwirtschaftlicher Betriebe zu sammeln und gemeinsam zu verarbeiten und zu verwerten. Diese Entwicklung kam namentlich den kleinen bäuerlichen Betrieben zugute, die sich in unseren Genossenschaftsmolkereien zu einem Großbetriebe zusammenschlossen. Seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vermehrte sich die Zahl der Genossenschaftsmolkereien ständig. Eine starke Hemmung in dieser Entwicklung brachte die Folgezeit des Weltkrieges mit sich und namentlich die Geldinflation. Es schien, als ob es ratsamer wäre, daß sich jede Bauernwirtschaft eine eigene Zentrifuge anschaffte, denn dadurch ließ sich in der Inflationszeit erreichen, daß die Butter sofort nach dem Verkauf sich wieder in Ware umsetzen ließ. Namentlich die Frauen waren mit der eigenen Gewinnung der Butter zufrieden, da die Einkünfte ihnen als Haushaltsgeld überlassen wurden. Viele kleine Landwirte wandten sich daher von ihrer Molkerei ab. Seit dem Ende der Inflationswirtschaft können wir dagegen wieder eine bedeutende Zunahme der Milchlieferung in die Molkereien wahrnehmen, und Molkereien mit einer Tagesverarbeitung von 5000 und mehr Litern sind heute keine Seltenheit mehr. Aber dennoch stehen viele noch fern, die ihre Milch mit ihrer eigenen kleinen Zentrifuge verarbeiten und ihre eigenen wenigen Erzeugnisse allein verkaufen, indem sie sie entweder selbst auf den Markt bringen oder an Händler oder Molkereien verkaufen. Wenn man von den Fällen absieht, wo es dem einzelnen Landwirt nicht möglich ist, wegen weiter Entfernung einer Molkerei von seinem Hofe die Milch abzuliefern, so muß doch eins von diesen Verfahren dem anderen überlegen sein. Denn das Molkereiwesen ist heute so organisiert, daß Preisunterschiede zwischen den Molkereien eines großen Gebietes nicht ins Gewicht fallen, so daß die Milch überall gleich gut zu verwerten ist. Wenn man unter diesen Gesichtspunkten beide Verfahren prüft, so muß der Landwirt unter allen Umständen der Lieferung der Milch an eine Molkerei den Vorzug geben. Daß die im Hause hergestellte Butter als sogenannte Bauernbutter bei weitem nicht den Preis erzielt wie Molkereibutter, ist noch nicht der größte Nachteil. Die Hauptnachteile sind mittelbarer Natur. Wir haben vor dem Kriege unnötige Arbeit nicht so beachtet wie wir es heute tun. Damals waren wir reiche Leute, denen es nicht darauf ankam, ob sie ihre Arbeit richtig verrichteten und Arbeit sparten. Denn man brauchte an bezahlter Arbeit nicht zu sparen, weil man auch ohnedies wohlhabend wurde. Heute sind wir alle arm geworden und müssen unser Vermögen erst wieder aufbauen, und auch das ist uns viel schwerer gemacht worden als vor dem Kriege, denn die Steuerlasten sind unvergleichlich viel höher als vordem. Wir müssen also Arbeit sparen, denn jede Arbeit, auch diejenige, die wir selbst verrichten, kostet Geld, da wir uns keinen freien Augenblick gönnen dürfen, sondern jeden zu einer dringenden Arbeit verwenden müssen. Wir wissen heute, daß richtig Arbeiten eine Kunst ist, und daß wir jeden Handgriff und jeden Schritt überlegen müssen, damit wir möglichst viel Arbeit in möglichst kurzer Zeit verrichten. Diese Arbeit ist heute größer geworden als früher, schon

deshalb, weil auch die landwirtschaftliche Bearbeitung des Bodens heute viel intensiver sein muß als früher, da wir mit dem künstlichen Dünger sparen und anstatt dessen unsere Feldfrüchte „hochhacken" müssen. Auch sonst müssen wir mehr Arbeit verwenden, um den Wettbewerb aushalten zu können. Denn dauernd werden bessere landwirtschaftliche Methoden gefunden, die auch wir anwenden müssen. Wir müssen auch die freie Zeit finden, um uns in anderen Betrieben umzusehen und aus Zeitschriften und Büchern Neues zu lernen. Denn gerade heute sind die Fortschritte in der Landwirtschaft besonders groß, da jeder sucht, das Letzte aus dem Boden herauszuholen. Man berechne also einmal die Zeit, die erforderlich ist, die gewonnene Milch auf gemeinsamem Fuhrwerk zur Molkerei zu fahren, und die Zeit, die erforderlich ist, um in der eigenen Wirtschaft die Milch in Butter zu verarbeiten. Hat bei der Ablieferung an die Molkerei die Milch den Hof verlassen, so ist die Arbeit bis auf das spätere Kannensäubern vorbei. Anders bei dem anderen Verfahren. Hier muß die Milch durch die Zentrifuge geschleudert werden. Die Butter muß in fast allen Fällen mit der Hand gebuttert, geformt und aufbewahrt werden. Dann muß sie dem Händler abgeliefert oder von der Hausfrau selbst auf dem Markte verkauft werden. Die Zentrifuge und alle benutzten Gefäße müssen jeden Tag gesäubert werden. Man wird ohne weiteres erkennen, daß hier eine Arbeit verrichtet wird, die sich in keiner Weise bezahlt macht und die Hausfrau von anderen Arbeiten abhält oder sie zwingt, mehr zu arbeiten als sie leisten kann, ohne ihre Kraft zu früh zu verbrauchen. Diesen vorzeitigen Kräfteverbrauch kann man gerade bei unseren Landfrauen immer wieder beobachten; denn die wenigsten Männer wissen die Arbeit ihrer Frauen, die doch nie endet, richtig einzuschätzen. Und gerade heute kommt es darauf an, sich bis in sein Alter hinein die volle Arbeitskraft zu bewahren. Denn wir müssen länger arbeiten als vor dem Kriege, und ein Zurruhesetzen gibt es für die meisten nicht. Der genaue Rechner, der sich mit den Fragen der richtigen Arbeitsmethode vertraut gemacht hat, wird noch weitere Nachteile infolge vergeudeter Arbeit herausrechnen können. Aber auch die angeführten genügen, um zu überzeugen, daß der Molkereibetrieb, wenn nicht ganz besondere Verhältnisse vorliegen, bei weitem vorzuziehen ist. Dabei muß man berücksichtigen, daß der Wert der Molkereien noch bedeutend vergrößert werden kann, namentlich wenn alle Landwirte ihren Betrieb vergrößern helfen. Unsere Molkereien sind, gelinde gesagt, noch sehr entwicklungsfähig. Auch sie müssen gegen einen scharfen Wettbewerb ankämpfen, um vorwärts zu kommen. Die Welt ist klein geworden, und die Entfernungen werden mit dem Fortschritt der Technik immer kleiner. In den Städten wird heute die Butter gegessen, die die beste ist, mag sie nun aus dem oder jenem Lande stammen. Da kommt es eben darauf an, daß man die beste Butter liefert und die andere vom Markte verdrängt. Davon ist aber unsere Butter noch weit entfernt. Während selbst Lettland bereits Markenbutter an den Markt bringt, denkt bei uns noch niemand daran, zu versuchen, die beste Butter zu liefern. Man kauft sogar in einigen Molkereien noch sogenannte Bauernbutter auf und verkauft sie dann als Molkereibutter, ohne daran zu denken, wie sehr man dadurch den Namen „Molkereibutter" und sich selbst schädigt. Man verkauft Buttermilch, der man saure Magermilch zugesetzt hat, und wundert sich dann, daß niemand Buttermilch trinken will.

Man bringt Milch in den Verkehr, die in ein paar Stunden sauer wird und nicht mehr gekocht werden kann, und verlangt dann, daß der Milchverbrauch erhöht wird. Wir sind sogar noch so weit zurück, daß England unsere Butter kauft, um sie als Seife zu verarbeiten. Hier kann nur angestrengte Arbeit helfen, um unsere Milchwirtschaft zu heben. Wir müssen sehen, daß wir den anderen Völkern nacheifern und uns bemühen, immer bessere Ware an den Markt zu bringen. Wir müssen versuchen, die Städte mit einer tadellosen Milch zu versorgen, damit der Milchverbrauch steigt. Haben doch die deutschen Städte jetzt schon eine Kindermilch zur Verfügung, die nicht mehr gekocht zu werden braucht und den Geschmack frischer Kuhmilch bewahrt hat. Wie weit sind wir davon noch entfernt! Auf diesem Gebiete ist es auch wieder der Zusammenschluß der kleinen Besitzer zum Großbetriebe, der es ihnen ermöglicht, durch gemeinsame Arbeit vorwärts zu kommen und entscheidenden Einfluß auf die bessere Verwertung ihrer Milch auszuüben. Sie können, da sie die Vorstände und Aufsichtsräte in den Molkereien sind, Reformen einführen und Erfahrungen der Wissenschaft in ihrer Molkerei verwerten und dadurch die Wirtschaft der Mitglieder immer weiter heben. Aber für diese bessere Verwertung der Milch sollten wir nicht zuerst Exportgenossenschaften gründen, welche Butter zur Herstellung von Mischbutter und zur Seifenfabrikation exportieren, sondern wir sollten zunächst alles daran setzen, um eine der Butter anderer Länder gleichwertige Butter herzustellen, bis wir dazu übergehen können, unsere Ware als Markenware auf den Auslandsmärkten zur Geltung zu bringen. Man darf sich nicht damit trösten, daß unsere Butter zurzeit in England nicht als polnische Butter auf dem Markt erscheint, da sie mit anderer Butter vermischt wird, also „anonym" ist, so daß man nicht schreien kann, die polnische Butter sei mehr zu Wagenschmiere geeignet als zum Brotaufstrich. Man darf sich auch nicht damit trösten, daß auch Rußland seine uneinheitliche Butter ins Ausland ausführt, wo sie zu Mischbutter verarbeitet wird. Wir in unserm Teilgebiet streben höher. Wir müssen erreichen, daß polnische Butter denselben guten Namen hat wie die holländische und dänische Butter. In unseren vorzüglich eingerichteten Molkereien können wir solche Butter erzeugen. Es liegt nur an uns selbst, ob wir wollen. Dazu gehört allerdings noch viel Zusammenarbeit und namentlich der Sieg über kurzsichtigen Eigennutz, der alles verdirbt.

24 Haus und Küche. 24

Die Anzucht großer Speisezwiebeln.

Von W. Hübener.

(Nachdruck verboten.)

Die Zwiebel ist für die Hausfrau eine unentbehrliche Küchenpflanze; sie muß stets bei der Hand sein. Man wird daher besonderen Wert darauf legen müssen, für eine möglichst umfangreiche Gewinnung von Zwiebeln zu sorgen. Wer nun frühzeitig im nächsten Jahr große Speisezwiebeln selbst ernten will, dem muß die Anzucht solcher aus Steckzwiebeln empfohlen werden.

Die Kultur ist zweijährig, denn die Steckzwiebeln müssen bereits im Jahre vorher durch Aussaat gewonnen werden. Zu diesem Zwecke sät man im Juli und August den Zwiebelsamen auf ein Gartenbeet breitwürfig und ziemlich dicht, damit die Zwiebeln sich nicht stark entwickeln können, sondern klein bleiben. Sobald gegen Herbst die Schlotten absterben, werden die Zwiebelchen ausgehoben, an einem luftigen Ort durch Auseinanderbreiten abgetrocknet, dann gereinigt und kühl und trocken, aber frostfrei in einem Beutelchen den Winter über aufbewahrt. Uebrigens sind Steckzwiebeln sehr empfindlich gegen feuchte Luft, sie treiben dann leicht aus und sind im Frühjahr zum Setzen nicht mehr brauchbar. Im folgenden Frühjahr, im März-April, werden dann die Zwiebelchen auf ein lockeres und nahrhaftes, in alter Dungkraft stehendes Beet in Abständen von 10—15 Zentimeter gesteckt, und zwar am besten reihenweise.

Geeignet sind nur kleine und kleinste Zwiebeln von Erbsengröße bis zu höchstens Haselnußgröße; größere Zwiebeln sind unbrauchbar, da diese in der Regel bald Samenstengel bilden. Man verwende dazu nur feste Zwiebeln, denn nur diese entwickeln sich gut; lockere und solche, die beim Drücken mit den Fingern nachgeben und sich weich anfühlen, sind unbedingt zu verwerfen. Auch Zwiebeln, die bereits stark ausgetrieben haben, sind, wie oben schon gesagt, untauglich; das vorzeitige Austreiben läßt sich aber

leicht verhindern, wenn sie nicht in einem feuchtwarmen Raume aufbewahrt werden.

Beim Pflanzen im Frühjahr ist namentlich darauf zu achten, daß die Zwiebelchen nicht zu tief in die Erde kommen, da sie dann in der großen Mehrzahl in Samen schießen und infolgedessen keine festen Knollen bilden können. Aber auch nicht zu hoch auf der Erde dürfen sie sitzen, um nicht schon beim ersten stärkeren Regen herausgeschwemmt zu werden. Beides ist also falsch. Bei richtiger Pflanzung steht der obere Teil der Zwiebel eben noch aus dem Boden heraus, also etwa ein Drittel der Knolle. Vielfach wird das Stecken mit dem Pflanzholz vorgenommen, was jedoch nicht zu empfehlen ist, da sie dabei entweder zu tief in die Erde kommen oder infolge der durch das Holz erzeugten spitzen Höhlung mit dem Zwiebelboden nicht auf der Erde, sondern hohl sitzen. Am bequemsten und sichersten erfolgt das Stecken derart, daß man die Zwiebel mit Daumen und Zeigefinger faßt und sie in die Erde eindrückt. — Die weitere Pflege der Steckzwiebelbeete erstreckt sich nur auf das nötige Gießen, Reinhalten von Unkraut und öfteres Behacken. Sollten sich Samenstengel zeigen, so sind dieselben sofort abzubrechen. Bei guten Kulturbedingungen wachsen die Zwiebelchen rasch heran und liefern schon frühzeitig junges Grün und brauchbare Speisezwiebeln. Während bei der einjährigen Kultur von Zwiebeln durch Aussaat die Ernte erst gegen September stattfindet, so vollenden die Steckzwiebeln ihr Wachstum bereits im Juni und Juli. Um ganz besonders stattliche Riesenzwiebeln zu gewinnen, ist es nötig, auch dementsprechend geeignete Sorten zu wählen, also vornehmlich Zittauer Riesen, Madeira, große gelbe Dauerzwiebeln, Eisenkopf und andere.

Die Anzucht von großen Zwiebeln aus Steckzwiebeln hat demnach den Vorteil, daß man schon erheblich früher verbrauchsfertige Speisezwiebeln im freien Lande ernten kann, als dies bei einjähriger Kultur durch Aussaat möglich ist. Allerdings besitzen die aus Steckzwiebeln gewonnenen großen Zwiebeln aber auch den einen Nachteil, daß sie zufolge ihrer Größe ziemlich locker gebaut sind und daher, weil nicht lange haltbar, als Winterware nicht gelten können; sie müssen also bereits im Laufe des Spätsommers und Herbstes in der Küche verbraucht werden.

29 Landwirtschaft. 29

Hopfenbauverein in Neutomischel.

Auf Anregung der W. J. R. wurde in Neutomischel der Hopfenbauverein unter dem Namen „Chmiel Nowotomyski" ins Leben gerufen. Zum Obmann wurde Herr Ing. Prof. Z. Zielinski von der W. J. R., zum Vertreter J. v. Neyman, Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule in Międzychód, gewählt. Zugleich wurden zwei Sektionen gebildet: eine Produktionssektion mit Dir. Neyman als Leiter, und eine Handelssektion, an deren Spitze Herr Kaufmann Witkowsky steht.

Der Kreisausschuß überläßt, dank der tätigen Mitwirkung des Herrn Starosten Czochron, dem Verein zwei Morgen Land zu Versuchszwecken. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die Hopfenproduktion in diesem Kreise den bewährten alten, guten Ruf behalten wird.

Dir. Neyman.

30 Marktberichte. 30

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 14. Juli 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	35.00—37.00	Roggenmehl (65% inkl. Säcke)	40.00
Roggen	24.50—25.50	Braugerste	27.50—29.50
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	60.00—63.00	Wintergerste	24.00—25.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	39.00	Hafer	31,50—32.50
		Roggenkleie	18.50—19.50

Tendenz: sinkend.

Wochenmarktbericht vom 21. Juli 1926.

Butter 3,00, Eier die Mandel 2,30, Milch 0,34, Sahne 3,40 Quark 0,60, Johannisbeeren 0,40,—0,50, Blaubeeren 0,50, Stachelbeeren 0,60, Kirschen 0,40—0,60, Spinat 0,35, Mohrrüben 0,10, Zwiebeln 0,20, Kartoffeln 0,06, Blumenkohl 0,40,—0,75, Salat 0,05, Apfelsinen 0,30 – 60, Gurken 0,15—0,50, Tomaten 2,20, Birnen 0,30 bis 0,40, Kohlrabi 0,15, Pfifferlinge 0,50, frischer Speck 1,70, Geräucherter Speck 2,00, Schweinefleisch 1,50—1,80, Rindfleisch 1,50—2,00 Kalbfleisch 1,10—1,30, Hammelfleisch 1,10—1,30 junge Ente 4,00—5,00, Huhn 2,00—5,00, 1 Paar Tauben 1,60—1,80, Hühnchen 1,80, Aal 1,60 – 1,80, Hechte 1,20—1,60, Karauschen 1,20, Barsche 1,20, Wells 0,80—1,20, Weiße Fische 0,80, Schock Krebse 6,00—8,00.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 16. Juli 1926.

Es wurden aufgetrieben: 50 Rinder, 641 Schweine, 85 Kälber, 45 Schafe, zusammen 821 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loko Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 212—214, vollfleischige von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 206 bis 208, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 196—200, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 190, Sauen und späte Kastrate 170—200.

Marktverlauf: ruhig.

Dienstag, den 20. Juli 1926

Es wurden aufgetrieben: 389 Rinder, 1465 Schweine, 235 Kälber, 352 Schafe, zusammen 2441 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loko Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 140, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4—7 Jahren 128, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 104—108, mäßig genährte junge, gut genährte ältere —,—. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert —,—, vollfleischige, jüngere 116—118, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 100. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 140, vollfleischige ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 128, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 110, mäßig genährte Kühe und Färsen 90—94, schlecht genährte Kühe und Färsen 70—80.

Kälber: beste, gemästete Kälber —,—, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 130, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 120, minderwertige Säuger 104—110.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel —,—, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 106, mäßig genährte Hammel und Schafe 80—90.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 214—218, vollfleischige von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 208 bis 210, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 196—200, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 190, Sauen und späte Kastrate 170—200.

Marktverlauf: morgens lebhaft, später ruhig.

Danziger Produktenbericht.

In Danziger Gulden wurden notiert:	Letzte amtliche Notierung vom 20. Juli	
	Tendenz	Preis pro Ztr. in Dzg. Gulden
Weizen	—	12.00
Weizen, geringer	—	—
Roggen	—	8,50—8,625
Futtergerste	—	9,00—9,25
Braugerste	—	9,25—9,50
Wintergerste	—	8,50—8,70
Hafer	—	9,00—9,50
Hafer, gelber	—	—
Kleine Erbsen	—	—
Viktoriaerbsen	—	—
Grüne Erbsen	—	—
Roggenkleie	—	6,00—6,50
Weizenkleie, grobe	—	6,25—6,75
Rübsen	schwächer	22,00—22,25

Großhandelspreise per 50 kg waggonfrei Danzig.

Danziger Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht vom 20. Juli.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

I. Rinder.	Gulden
A. Ochsen: a) Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts	37—40
b) Fleischige, jüngere und ältere	32—35
c) Mäßig genährte	23—27
d) Gering genährte	—
B. Bullen: a) Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts	36—38
b) Fleischige, jüngere und ältere	31—33
c) Mäßig genährte	18—25
d) Gering genährte	—
C. Färsen und Kühe. a) Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts	36—38
b) Fleischige Färsen und Kühe	28—32
c) Mäßig genährte Kühe	18—24
d) Gering genährte Kühe	—

D. Jungvieh einschl. Fresser	18—25
II. Kälber.	
a) Feinste Mastkälber	60—65
b) Gute Mastkälber	50—56
c) Gute Saugkälber	25—30
d) Geringe Saugkälber	18—22
III. Schafe (Weidmast, Stallmast).	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	37—39
b) Fleischige Schafe und Hammel	27—30
c) Mäßig genährte Schafe und Hammel	19—24
d) Gering genährte Schafe und Hammel	—
IV. Schweine.	
a) Fettschweine über 150 Kg. Lebendgewicht	65—68
b) Vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht	61—64
c) Fleischige von 75—100 Kg. Lebendgewicht	55—58
d) Schweine unter 75 Kg. Lebendgewicht	—
e) Sauen und Eber	—

Auftrieb: Ochsen 55, Bullen 136, Kühe 113, zusammen 304 Rinder, 116 Kälber, 756 Schafe, 1621 Schweine.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber geräumt, Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Die Preisnotierungskommission.

Berichtigung.

In dem Marktbericht vom 16. d. Mts. in Nr. 28 ist ein Schreibfehler unterlaufen. Es muß unter dem Sisal-Bindegarn statt „auf 35 Zloty pro 100 Kg." — auf **Dollar 35,—** pro 100 Kg. ab Poznań heißen.

31 Maschinenwesen. 31

Die Bodenfräse und ihre Aufgaben im praktischen Gutsbetrieb.

Von Professor Dr. Hollback-Gieshof.

Da auch in der Wojewodschaft Posen sich bereits mehrere Fräsen im Betrieb befinden, bringen wir nachstehenden Artikel über die vielseitige Verwendungsart der Fräse zur Veröffentlichung und sind gerne bereit, mit den Fräsen gemachte Beobachtungen und Erfahrungen von seiten der Leser in unserem Blatte zu veröffentlichen. Auf jeden Fall ist die Fräsarbeit und die Wirkungsweise auf den Pflanzenertrag noch viel zu wenig erforscht, so daß es sicherlich nur zweckmäßig und angebracht wäre, wenn auch unsere Fräsenbesitzer Vergleichsversuche mit ihr und anderen Bodengeräten anstellen würden. Die Schriftleitung.

Während bei der alten Drei-Felder-Wirtschaft mit nur teilweise besömmerter Brache infolge günstiger, zeitlicher Verteilung der erforderlichen Gespannarbeiten eine rechtzeitige und ordnungmäßige Ackerung und kunstgerechte Erzeugung guter Bodengare gewährleistet war, trat mit dem Uebergang zur verbesserten Drei-Felder-Wirtschaft und später zur Fruchtwechselwirtschaft usw. eine Aenderung insofern ein, als durch die Gespanne in den Hauptbestellperioden viel mehr Arbeit zu bewältigen war als vorher. So mehrten sich die Fälle, in denen man z. B. aus Gründen der Unkrautbekämpfung gern noch einen Arbeitsgang gegeben hätte, jedoch wegen vorgerückter Zeit die Einsaat bewirken mußte. In der Bedrängnis griff man wohl zu dem Aushilfsmittel, durch eine Kunstdüngergabe nachzuhelfen, um die Schäden der nicht ganz einwandfreien Ackerung einigermaßen auszugleichen; aber auf die Dauer mußte solch einseitige Hilfe natürlich an Wirksamkeit verlieren, denn das Gesetz vom Minimum oder allgemeiner die Verkoppelung der Wachstumsfaktoren bedingt ja mit zunehmender Intensität, d. h. bei verstärkter Düngung, bei Verwendung anspruchsvollerer Sorten und höherem Anspruch an die Ernten nicht weniger, sondern im Gegenteil mehr und sorgfältigere Ackerung. So mußten mit der Zeit die ackerbaulichen Fragen, die eine Weile hinter chemischen Gesichtspunkten zurückgestanden hatten, wieder mehr und mehr in den Vordergrund geholt werden; aber die Dinge liegen eben so, daß, wenn man auch ganz wohl wüßte, wie geackert werden sollte, doch die Durchführung der notwendigen Maßnahmen oft nicht gesichert ist, weil man so viel Zugtiere, wie zu solch rechtzeitiger Ausführung der Bestellung eigentlich erforderlich wären, aus wirtschaftlichen Gründen nicht unterhalten kann, denn es geht nicht an, so viel Gespanne das ganze Jahr hindurch zu füttern, um sie nur 2 oder 4 Monate im Jahre voll zu beschäftigen.

Trägt man den Bedarf einer Wirtschaft an Zugtieren graphisch auf, so ergibt sich eine Kurve, die im unteren Bereich der Tafel den Teil der Gespannarbeiten enthält, der durch die jahrüber angemessen beschäftigten Tiere gedeckt werden kann, während die Spitzen der Kurve z. B. während der Frühjahrsbestellung und andererseits im August wirtschaftlich nur durch Reserven gedeckt werden können, die für diese kurze Zeit der Belastung von irgend woher herangezogen werden sollten. Da man nicht fortwährend Zugtiere kaufen und wieder verkaufen und die erforderlichen Führer einstellen und wieder entlassen kann, so kommt als Reserve, die in Zeiten der Not gewissermaßen mobilisiert werden könnte, nur die Kraftmaschine in Frage, die zwar jahrüber einen gewissen Betrag für die Verzinsung des Anlagekapitals kostet, aber während der Monate des Stillstandes sonst keine Unterhaltung erfordert, d. h. keine Wartung und kein Futter verlangt, und zum Unterschied von den Zugtieren nicht für 1—2 PS, sondern nur für 20—40 PS einen Führer bedingt.

Die Daseinsberechtigung und Aufgabe der Kraftmaschine in der Ackerwirtschaft liegt also in erster Linie in der Deckung des sogenannten Spitzenbedarfs an Zugleistungen und der Grad, in dem eine Maschinenart dieser Aufgabe gerecht zu werden vermag, ist bestimmend für die im einzelnen Falle mögliche Wirtschaftsweise und ist zugleich das Maß für den wirtschaftlichen Wert der Maschine.

Für die Spitzendeckung kommen die Motorpflüge nur in demselben mittleren Ausmaß in Frage, wie die Dampfpflüge, und höchstens insofern etwas mehr als diese, als sie zum Zug von Bindern in der Ernte befähigt sind; wirklich mehr Hilfe bei der eigentlichen Ackerarbeit, als sie der Dampfpflug und der Motorpflug zu leisten vermögen, ist erst dann möglich, wenn man der Kraftmaschine „ein Werkzeug in die Hand gibt", welches vom Boden nicht Pflugbalken abhobelt, sondern ihn von vornherein mehr zerkleinert: Die Fräse.

Ueber Landbaumotoren und Fräsen ist in neuester Zeit so vielfach gesprochen und geschrieben worden, daß das Grundprinzip als einigermaßen bekannt vorausgesetzt werden kann, d. h. unter Fräsen versteht man rotierende Werkzeuge, die hinter einem Motorfahrzeug aufgehängt in den Boden einhackend, ihn aufreißen und zugleich nachschiebend auf das Fahrzeug einwirken; es wird daher die ganze Ackerschicht auf die gewünschte, einstellbare, normale Ackertiefe durchwühlt und zerkrümelt und das Fahrzeug so stark vorwärtsgeschoben, daß man mit Triebrädern ohne Greifer auskommt; die Maschine kann daher leicht sein, ist bei verringertem Fahrwiderstand trotzdem in bezug auf den Radzug betriebssicherer und wird infolge Fortfalls der Greiferverluste mit besserem Wirkungsgrad arbeiten. So kommt es, daß man trotz der weitgehenden Zerkleinerung des Bodens für die Bearbeitung unter einigermaßen geeigneten Arbeitsbedingungen beim Fräsen nicht mehr Brennstoff braucht als zum bloßen Pflügen, oder mit anderen Worten, daß die Fräsbearbeitung relativ billiger wird als das Motorpflügen; ungleich wichtiger aber ist, daß der Anwendungsbereich der Maschine ein viel größerer ist, weil die Bodenfräse leichter sein kann und infolgedessen Druckschäden nicht zu befürchten sind und der Acker noch befahren werden kann, wenn man mit anderen Maschinen, abgesehen vielleicht von den Raupenschleppern, nicht mehr hinauf kann, und vor allem ist man mit Hilfe der Fräswerkzeuge imstande, nicht nur Pflugschollen, sondern Saatbett motorisch herzustellen. Was das bedeutet, folgt, wenn man bedenkt, daß die Nacharbeiten für Krümmern, Walzen, Eggen bei schwerem Boden und schwierigeren Verhältnissen noch bis zu etwa ebensoviel Energieaufwand erfordern können, wie zum Pflügen erforderlich war.

Aber mit dieser Betrachtung ist der Nutzen der Fräse in ihrem Prinzip noch keineswegs erschöpft, wie auch an-

dererseits der Bedenken und etwaigen Schattenseiten dieser Bearbeitungsmethode noch nicht gedacht ist. Es kann nicht die Aufgabe sein, an dieser Stelle die vielen, in alle Gebiete des Ackerbaues hineinreichenden Fragen der Fräserei zu erörtern oder auch nur zu streifen, und mag hier nur versucht werden, auf Grund der nunmehr voliegenden Erfahrungen rund eines Jahrzehnts sich kurz die Arbeitsaufgaben zu vergegenwärtigen, bei denen im Jahreskreislauf eine Bodenfräse zur Anwendung gelangen kann, und zwar muß vorausgeschickt werden, daß sich diese ganzen Erörterungen beziehen ausschließlich auf die Anwendung der Siemens-Guts-Fräse, und muß betont werden, daß die technischen Eigenschaften und die landwirtschaftliche Anwendungsweise verschiedener Sorten von Bodenfräsen sehr erhebliche Unterschiede aufweisen, so daß es dringend erforderlich ist, Erfahrungen und Urteile von anderen Bodenfräsen nicht auf die Siemens-Fräsen zu übertragen, und zwar gilt das selbstverständlich sowohl für etwaige schlechte als auch für gute Erfahrungen mit anderen Fräsen.

Wir beginnen das Jahr mit der Getreideernte als dem Zeitpunkt, in dem die ersten Vorbereitungen für den Aufbau der nächstjährigen Ernte einsetzen.

Zur Ernte wird die Frästrommel, die an einem Ausleger oder Fräsarm hängt, abgeschraubt und die Gutsfräse als Schlepper zum Ziehen von zwei Bindemähern verwendet und unterscheidet sich bei dieser Arbeit in keiner Weise von den Motorpflügen gleicher Größenordnung. Es erscheint jedoch ratsam, die Maschine für die Arbeit nur bei Beginn der Ernte zu benutzen und sie lieber sehr bald für die für den Acker viel wichtigere Aufgabe des Stoppelschälens zu verwenden. Die Bindemäher mögen also durch Pferde oder einen gewöhnlichen Schlepper gefahren werden, während die Fräse sofort, wenn die Garben aufgestellt und nachgeharkt worden sind, zwischen den stehenden Hocken mit der Fräsarbeit beginnen muß. Man kann mit der in zwanzig Sekunden auf der Stelle wendenden Maschine sehr bequem alle Winkel und Ecken ausfahren und erhält, ohne die ausgefallenen Körner und das Unkraut zu vergraben, sofort nach dem Aufhören der Beschattung bzw. des Windschutzes eine schön gekrümelte Deckschicht, die den Boden vor Erhärtung und Feuchtigkeitsverlust schützt, die Stoppel zu rascher Verrottung führt und ein günstiges Keimbett für die zweckmäßigerweise gleichzeitig mit eingefräste Stoppelsaat abgibt. Es kommt aber darauf an, diese Arbeit sofort nach dem Mähen zu bewerkstelligen, und auf bösartigen Böden spielen dabei nicht nur Tage, sondern Stunden eine Rolle, so daß in dieser Zeit mit den Maschinen möglichst mit doppeltem Personal vom ersten Morgengrauen bis spät in die sinkende Nacht hinein gearbeitet werden sollte. Von den Vorzügen sofortiger Stoppelbearbeitung ist oft genug geredet worden und sie sind ebenso allgemein anerkannt, wie selten nutzbar gemacht, weil es eben im allgemeinen weder mit Gespannen noch mit sonstigen Kraftmaschinen so frühzeitig damit zu beginnen möglich ist, wie erwünscht und wie mit der Fräse durchführbar. Wer aber jemals gesehen hat, wie rasch ein Acker nach sofortiger Stoppelberabeitung wieder tätig und lebendig wird, wie augenfällig sich die frühe Stoppelbearbeitung in der Entwicklung der Stoppelsaat, in der Vermeidung von Kohlensäureverlusten und in der Erzeugung der neuen Schattengare unter der Gründüngung bemerkbar macht und bis in die neue Ernte und das nächste Jahr nachwirkt, der wird den Eindruck gewinnen, daß, wenn die Fräse das ganze Jahr über nichts anderes machte als sofortigen Stoppelumbruch, sie dann schon ein Hilfsmittel für den Betrieb darstellt, wie es bedeutsamer kaum zu denken ist.

Während Gespanne und gelegentlich die Fräse das Einbringen der Ernte besorgen, wird also der Boden für die nächste Saat vorbereitet, und wenn die Zeit für die Saatfurche gekommen ist, so genügt ein einmaliges Fräsen im allgemeinen ohne jede Nacharbeit zur Herstellung eines schön gekrümelten, garen Saatbettes. Auch die Bearbeitung der Kleestoppel vollzieht sich mit Hilfe der Fräse schnell und leicht, es sei denn, daß es sich um sehr stark verunkrauteten Acker handelt. In diesem Falle kann es vorteilhaft sein, zunächst den Schälpflug zu verwenden, um dann bis zur Saatfurche mit entsprechenden Maßnahmen das Unkraut zu bekämpfen. Bei guten, sauberen Kleeschlägen haben wir schon wiederholt, um das Futter weit in den Herbst hinein auszunutzen, sofort tief gefräst und dann eingedrillt. Der Aufgang war ausgezeichnet und Bestand und Ernte später sehr gut. Bei Beurteilung dieser Maßnahmen gibt lediglich der Zustand des Kleeschlags in bezug auf Unkraut den Ausschlag. In vielen Gegenden verfährt man ja dabei auch so, daß man nicht, wie sonst üblich, nach dem Klee Weizen baut, sondern daß man auf Klee Kartoffeln folgen läßt und dann erst Weizen nachbaut.

Es versteht sich, daß bei der Wahl der Fruchtfolge der Faktor Zeitersparnis große Freiheit gibt, so daß man geeignetenfalls auch hinter Klee rechtzeitig Wintergerste zu bringen vermag.

Während die Zweckmäßigkeit derartiger Benutzung und der hohe Wert der weitgehenden Spitzendeckung dem Praktiker ohne weiteres einzuleuchten pflegt, wird oft vermutet, daß die Fräsbearbeitung der Schläge, die über Winter unbestellt liegen sollen, mindestens unwirtschaftlich, vielleicht sogar schädlich sein könne, da angeblich die Krümelung durch den Frost vollkommener und billiger bewirkt würde und die Nützlichkeit der rauhen Furche so hundertfältig erprobt sei, daß man darüber doch leicht streiten könne, insbesondere wird immer wieder befürchtet, daß der durch die Fräse feingekrümelte Boden unter dem Einfluß der Winterfeuchtigkeit verschlämmen und nicht durchfrieren würde, und daß im Frühjahr eine Verkrustung zu gewärtigen sei, die zu den schwersten Rückschlägen führen könnte. Es ist nicht zu leugnen, daß Gedanken und Vermutungen dieser Art anfänglich in jedem Landwirt aufkommen müssen, die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß dem nicht so ist, und mehrjährige Beobachtungen und genaue Versuche haben auch die Gründe einigermaßen erkennen lassen, die bewirken, daß der Verlauf der Vorgänge ein anderer ist, als ursprünglich erwartet, so daß wir heute wissen, wodurch sich die oben bezeichneten Trugschlüsse erklären.

Ohne auf diese Verhältnisse hier näher eingehen zu können, sei erwähnt, daß — wie durch mehrjährige, tägliche exakte Messungen festgestellt — gefräster Boden schneller und tiefer durchfriert als gepflügter; sodann hat sich gezeigt, daß ein Verschlämmen des Bodens nicht eintritt, und zwar offenbar deshalb nicht, weil die gut durchlüftete und doch von vornherein gut abgelegte und abgestützte Bodenkrume das Wasser leicht aufzunehmen und rasch in den Untergrund abzuführen vermag, so daß es zum Stagnieren des Wassers im allgemeinen nicht kommt. Natürlich kann sich im Frühjahr eine leicht verwaschene Oberschicht bilden, die, wenn man nicht rechtzeitig durch eine leichte, scharfe Egge eingreift, bei trockenem Frühjahr zu allmählich dicker werdender Kruste eintrocknet.

Jedoch wäre es ein Irrtum, das als Verschlämmung zu bezeichnen, denn einmal muß man auch bei sonstwie bearbeitetem Boden rechtzeitig mit Schleppen, Walzen usw. eingreifen, und zwar viel energischer, und dann findet sich unter der dünnen Oberschicht der Boden nicht etwa, wie man es sich wohl vorstellt, als schlammiger, zäher Brei, sondern in lockerer, gleichmäßiger Krümelung und gar und in guter Struktur, so daß man jeden Fußtritt bedauert, der auf diesem schönen Saatbett zur Bestellung erforderlich wird, und nur den Wunsch hat, so wenig wie möglich an der Lagerung zu ändern, in dem Bewußtsein, ihre Qualität nur verschlechtern zu können. Da der Boden von vornherein in richtigem Schluß und eben daliegt und das Abtrocknen gleichmäßig erfolgt, braucht man zu Krümmer, Kultivator und Walze nicht zu greifen, kommt mit leichtem, oberflächlich angreifenden Eggen aus, um nun die für Bodenatmung erforderlichen Zustände zu erreichen, ohne damit Verluste an Winterfeuchtigkeit befürchten zu müssen. Auch

hier bleiben die strukturzerstörenden Hufttritte auf ein Minimum beschränkt, und man kann dank einfachster, schneller Bearbeitung die Abtragung der Gespann-Bedarfs-Spitze im ersten Frühjahr weitgehend erleichtern. Da der gefräste Boden, wie erwähnt, besser durchfriert, so verzichtet man nicht auf die anerkannt günstige Wirkung des Frostes, sondern man nutzt sie im Gegenteil besser aus, als auf dem Feld in rauher Furche und hat insofern noch eine Sicherung, als — wenn der Frost, wie es in diesem Jahre den Anschein hat, in milden Lagen einmal ganz ausbleibt — der gefräste Boden der Frostwirkung, wie schon Ehrenberg richtig vermutete, weniger bedarf als der gepflügte Boden. Im übrigen verhalten sich die Böden auch in dieser Beziehung erstaunlich verschiedenartig, es gibt Böden, die vor Winter gefräst, im Frühjahr schneller oder ebenso schnell abtrocknen wie in rauher Furche überwinterte, während andere, die im Frühjahr einige Tage später abtrocknen als gepflügte, jedoch ist das im allgemeinen kein Schaden, da der dadurch entstandene Zeitverlust durch den übereinstimmend beobachteten rascheren Aufgang der Saaten auf gefrästem Land nachträglich wieder wettgemacht wird. In jedem Falle aber, ob man vor Winter fräst oder pflügt, sei als höchst auffällig hervortretende Erscheinung in Erinnerung gebracht, daß es nicht nur darauf ankommt, noch vor Winter mit Müh und Not fertig zu werden, sondern daß für den Grad des Durchfrierens und dem Eintritt der Wintergare von einschneidendem Einfluß ist, den Boden nicht im November, d. h. im allgemeinen schon bei reichlicher Feuchtigkeit noch durchzupatschen, sondern die Bearbeitung so frühzeitig wie möglich, d. h. im Optimum der Bearbeitungsfeuchtigkeit, durchzuführen.

Ein besonderer Vorzug der vor Winter gefrästen Felder liegt darin, daß die Abtrocknung im Frühjahr gleichmäßig erfolgt, so daß die Erzielung gleichmäßiger Saattiefe erleichtert wird; ein in rauher Furche daliegender, erst im Frühjahr abgeschleppter Boden wird stets schachbrettartig feuchte und trockene Stellen zeigen und zu ungleichmäßiger Saattiefe und entsprechendem Aufgang der Saat führen.

Die weitere Benutzung der Gutsfräse bei der Hackfruchtbestellung richtet sich zum Teil nach der Bearbeitung vor Winter. Wir haben günstige Erfahrungen gemacht nach der von Freiherrn von Richthofen angegebenen Methode, den Dünger auf das gefräste oder — wenn gepflügt — vor Winter abgeschleppte Land zu fahren und im Frühjahr mit Eggen zu verreiben und zu Rüben entweder den Dünger nur einzueggen und zu grubbern oder nach Umständen flach einzufräsen, während zu Kartoffeln stets die Fräse mit besonderem Vorteil benutzt wird. Die für Kartoffeln bestimmten Schläge erhalten Gründüngungseinsaat, der Mist wird im Herbst oder Winter aufgefahren und Gründung und Stallmist werden dann zusammen eingefräst; bei der Bestellung im Frühjahr wird dann nochmals gefräst, und die Kartoffel dankt nicht nur diese intensive Lockerung bei der Bestellung in ganz auffälligem Maße, sondern es verläuft auch die spätere Bearbeitung beim Hacken, Schuffeln und Häufeln in ganz anderer, viel günstigerer Weise, wenn der Boden vorher gefräst wurde, und so hilft die Maschine auch in dieser Zeit, in der die Gespanne unermüdlich mit Walzen, Eggen und vor allen Dingen Hackmaschinen 3 bis 4 und 5mal über die Schläge gejagt werden, wiederum in hervorragender Weise bei der Entlastung der Zugtierhaltung und bei der Deckung des Spitzenbedarfs.

Wie diese kurze Schilderung der Verwendung im Jahreskreislauf zeigt, ist die Anwendbarkeit der Fräse praktisch ganz ungleich größer als diejenige irgend einer anderen Kraftmaschine in der Landwirtschaft, und so ist für die Bewertung in der Gutswirtschaft nicht entscheidend, was kostet die Bearbeitung je Morgen im Vergleich zu anderen Arbeitsmethoden, und sind überhaupt nicht entscheidend die Faktoren und Momente, die man zahlenmäßig angeben kann, sondern es kommt darauf an, was die Maschine für die gesamte Wirtschaftsführung bedeutet und leistet. Das kann großenteils nur der Betriebsleiter aus seiner Gesamtübersicht und seiner Erfahrung erfassen, und so ist die Frage nach dem Nutzen und Wert der Bodenfräse nicht nur eine Sache der Produktionslehre, sondern ebenso sehr ein Problem der Betriebslehre. Wenn Herr Professor Dr. Römer spät erkrankten Weizen in einem Tage umfräsen und am gleichen Tage die Rübenbestellung bewerkstelligen konnte, und wenn Herr Oberamtmann Görg seine Luzerne durch Fräsbearbeitung in überraschender Weise verjüngen und zu neuem Wachstum anregen konnte, so sind das nur Beispiele für unmittelbare Vorteile und Anwendungsmöglichkeiten, die dem Landwirt die Wirtschaftsführung in bisher ungeahnter Weise in die Hand geben.

So dürfte die Bodenfräse befähigt sein, das Rüstzeug des Landwirts in umfassender Weise zu bereichern und einen wesentlichen Fortschritt der Landeskultur anzubahnen, und diese Aussicht stellt Wissenschaft und Praxis vor neue Aufgaben und wird hoffentlich zu recht ausgiebiger Kritik und Prüfung veranlassen. Gewiß wird man von solch einem neuen Werkzeug noch nicht die Vollkommenheit altbewährter Hilfsmittel erwarten und gewiß wird es noch umfassender Erfahrungssammlung unter den verschiedensten Verhältnissen bedürfen, bis man zu der bei anderen Ackerungsverfahren bestehenden Klarheit wird gelangen können. Mögen diese Ausführungen dazu beitragen, die Aufmerksamkeit auf die neue Möglichkeit zu lenken, davor bewahren, haltlose Vermutungen und Märchen über diese Neuerscheinung zu glauben und zu eigener sorgfältiger Prüfung anzuregen.

32 Molkereiwesen. 32

Verlängerung der Anmeldefrist für die IV. Faßbutterbegutachtung.

Die Landwirtschaftskammer teilt mit, daß die Anmeldefrist der Molkereien für die IV. Begutachtung von Faßbutter, die in den Kellerräumen des Związek Spółdz. Mleczarskich i Jajczarskich, Oddział w Poznaniu, ul. Piotra Wawrzyniaka 14, stattfinden wird, bis zum 25. Juli 1926 verlängert wurde. Jene Molkereien, die sich bis dahin noch nicht zur Teilnahme angemeldet haben, können dies noch bis zur erwähnten Frist tun. (Näheres darüber siehe „Ldw. Z.-W.-Bl." Nr. 27.)

40 Schweine. 40

Schweinehaltung und Ruhlsdorfer Lehrgänge.

Von Oberregierungsrat Dr. Jan Gerriets, Berlin.

Im Rahmen der landwirtschaftlichen Tierhaltung spielt zurzeit die Schweinehaltung eine beachtenswerte Rolle. Wenngleich die Ergebnisse der letzten amtlichen Viehzählung am 1. Dezember 1925 auch enttäuscht haben und einen geringeren Bestand an Schweinen ausweisen, wie man vielfach vermutete, so liefert nichtsdestoweniger die Frage der Ausdehnung der Schweinehaltung den tierzüchterischen Tagesgesprächen den geeigneten Stoff. Die Schweinepreise können nicht als ungünstig gelten. Die Abwärtsneigung der Preiskurve, die schon seit längerem festzustellen ist, konnte das Interesse für Schweinezucht nicht zum Abflauen bringen. Auch nicht die Einfuhr von Gefrierfleisch. Erfreulicherweise! Das heißt wohlgemerkt: Bislang!

Gewiß, unsere Schweinezucht hat in den Kriegs- und Nachkriegs-, Not- und Jammerjahren arg gelitten. Und doch, wenn wir unbefangen Umschau halten, sehen wir, daß die alten züchterischen Hochburgen der Einzelzüchter wie auch ganzer Zuchtgebiete nicht nur einen guten Stamm durchgehalten haben, sondern durchweg auch mit Fleiß und Eifer an einer weiteren züchterischen Vervollkommnung arbeiten. Nach der Seite der Hochzucht ist, wie man gemeinhin zu sagen pflegt, „die Sache im Laufen". Aber ich glaube, die Arbeit dieser Pioniere der Zucht allein genügt nicht. Meines Erachtens sollten wir mit allen Kräften eine Hebung der Landesschweinezucht anstreben. Landes-

schweinezucht? Ich verstehe darunter eine Förderung der Schweinezucht und -haltung bei allen schweinehaltenden Landwirten ganzer Provinzen oder Länder. Im weitesten Sinne des Wortes also. Um deutlicher zu werden: Es ist gewiß nett, wenn ich an irgend einem Bahnhof in deutschen Landen aussteige und die rühmlich bekannte Hochzucht eines noch rühmlicher bekannten Hochzüchters besichtige. Das so gewonnene schöne Bild wird jedoch wesentlich getrübt, sobald ich im nächsten oder übernächsten Dorf Rast mache und die Schweinebestände der dortigen Landwirte ohne vorherige Benachrichtigung beäuge. Neben einigen Lichtblicken im übrigen ein düsteres Feld. Fühlen die Schweine sich in den Hochzuchten so wohl, wie der Hecht im Wasser, so hier wie der Hecht in einem Sack mit Federn!

Diese Zustände können und müssen beseitigt werden. Ja, müssen. Man braucht als Tierzüchter nicht unbedingt ein scharfer Anhänger Kants sein, aber hier hilft nur ein kategorischer Imperativ! Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: Die große Zahl der Schweinehalter soll nicht zu Hochzüchtern „gemacht" werden, beileibe nicht, aber sie sollen so weit kommen, daß sie ihre Schweine richtig halten und füttern. Eberkörungen, von praktischen Gesichtspunkten ausgehend und von Sachverständigen durchgeführt, können der Zucht viel helfen, viel mehr noch die Beratungen an Ort und Stelle durch die Fachbeamten der Landwirtschaftskammern, zumal Tierzuchtbeamten, diesen viel verkannten Pionieren auf tierzüchterischem Gebiete!

Der wichtigste Gesichtspunkt bei der Hebung unserer Schweinebestände bleibt eben m. E. die Anbahnung einer vernunftgemäßen Haltung und zweckdienlichen Fütterung der Tiere. Es kann nicht damit getan sein, einige wenige schweinehaltende Landwirte für diese Frage zu gewinnen, sondern die kleinen und kleinsten Schweinehalter müssen überzeugt werden, daß sie nur dann das viel besungene Glück, das bislang meistens Unglück war, im Schweinestall finden können, wenn sie die Borstenträger nach vernünftigen Erwägungen halten und füttern. Wenn wir hier eine Besserung auf breitester Linie erreichen, dann haben wir für die Förderung der Landesschweinezucht viel gewonnen. Die Not der Zeit, die Sturm- und Drangjahre der heimischen Landwirtschaft, der schlapp gewordene Geldbeutel, die polypenartig einsaugenden Fangarme der Finanzämter zwingen ja gewissermaßen dazu, die Bearbeitung dieser Fragen anzufassen.

Es gibt viele und gute Mittel, diesem Ziele zuzustreben. Sie werden überall verschieden sein können und dürfen. Mit in dieser Richtung liegen die Bestrebungen, welche die von Rittergutsbesitzer Dr. h. c. von Lochow auf Petkus bis zu seinem Tode geführte Versuchswirtschaft für Schweinehaltung, -fütterung und -zucht, Ruhlsdorf, Kreis Teltow, seit einiger Zeit verfolgt. Ich darf als bekannt voraussetzen, daß die Ruhlsdorfer Versuchswirtschaft*) veranstaltet:

1. Lehrgänge für Schweinewärter: Dauer 2 Monate,
2. Lehrgänge für Schweinemeister: Dauer 4 Monate,
3. Lehrgänge für junge Landwirte: Dauer 1 Monat,
4. Lehrgänge für Diplomlandwirte: Dauer 2 Monate,
5. Lehrgänge für Bauernsöhne und Bauerntöchter: Dauer 1 Woche,
6. Lehrgänge für Landwirtsfrauen: Dauer 1 Tag.

Von diesen Einrichtungen, die zu Nr. 1 bis 5 laufend und zu Nr. 6 nach Bedarf durchgeführt werden, machen die Beteiligten in erfreulich starkem Umfange Gebrauch. In den letzten Jahren wurde brieflich und mündlich — Ruhlsdorf hatte im Jahre 1925 täglich über 50 Posteingänge an Briefen und Karten (ohne Drucksachen) — der Wunsch auf Veranstaltung von dreitägigen Lehrgängen für Gutsbesitzer, Landwirte, Administratoren, Inspektoren, Schweinemeister und ähnliche Berufe laut. Die Versuchsleitung hat dem Verlangen der Praxis nachgegeben. In den Tagen vom 21. bis 23. Januar 1924 fand der erste und vom 10.—12. März 1926 der achte Lehrgang statt. Diese Lehrgänge bezwecken, den Teilnehmern in denkbar kürzester Zeit (drei Tage) durch Vorträge das Gebiet der neuzeitlichen Haltung und Fütterung der Schweine beleuchten zu lassen. Zwischendurch ist hinreichend Zeit vorgesehen zur Inaugenscheinnahme der Innen- und Außenwirtschaft der Ruhlsdorfer Anstalt (etwa 300 Morgen Rieselland), praktische Vorführung der Fütterung, des Weidegangs, Besichtigung der Zucht- und Mastschweine, Erläuterung der laufenden Fütterungsversuche, Erklärung der verschiedenen Schweineställe und Stalleinrichtungen. Auf jeden Vortrag folgt eine länger freie Aussprache. Das Lichtbild, die Vorführung des Ruhlsdorfer und Pommerschen Schweinefilms, beleben das gesprochene Wort. Die Leitung der Ruhlsdorfer Wirtschaft konnte für sämtliche 8 Lehrgänge den bekannten Begründer der modernen Schweinemast, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Franz Lehmann-Göttingen, für das Fach der Fütterungslehre und Dr. Wiemann, Ministerialrat im preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der der Frage der Bekämpfung und Vorbeuge der Schweinekrankheiten besonderes Verständnis entgegenbringt, für das Fach der Schweinekrankheiten gewinnen. Herr Geheimer Regierungsrat Dr. h. c. Burckhardt sprach einleitend über die Aufgaben und Ziele der Versuchswirtschaft, während Administrator Dr. Grosse-Großbeeren die Anlage und Pflege von Schweineweiden, Betrieb der Rieselwiesen, behandelte. Der Leiter der Versuchswirtschaft, Direktor Karl Müller, erläuterte, unterstützt von seinem wissenschaftlichen Assistenten, die langjährigen Ruhlsdorfer Fütterungsverfahren und die dabei gesammelten Erfahrungen. Ueber die Frage der Schweinezucht verbreiteten sich abwechselnd die Universitätsprofessoren Geheimer Regierungsrat Dr. h. c Hansen-Berlin, Dr. Schmidt-Göttingen, Dr. Stang-Berlin. Ueber die Schweinehaltung und Fütterung im landwirtschaftlichen Betriebe sprachen als führende praktische Landwirte: Rittergutsbesitzer Dr. von Laer auf Oberbehme in Westfalen, Rittergutsbesitzer F. von Lochow auf Petkus und der Direktor der Berliner Stadtgüter Dr. Ruths. Weitere Redner waren: Professor Dr. Nachtsheim von der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, Oekonomierat Keiser, stellvertretender Direktor der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer, der Tierzuchtdirektor der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer Dr. Wrede u. a. Diese Aufstellung zeigt, daß in jedem Lehrgang in kürzester Zeit ein tunlichst umfassendes Bild unserer derzeitigen Schweinezucht, -haltung und -fütterung gegeben wird. Dabei handelt es sich nicht um langatmige Erörterungen über theoretische Streitfragen, sondern um Mitteilungen hervorragender Forscher auf dem Gebiete der Schweinezucht und bekannter Praktiker. Kein Wunder, daß so das Interesse für die Lehrgänge ein recht lebhaftes war. Der erste Ruhlsdorfer Lehrgang zählte 84, der letzte 145**) Teilnehmer. Im ganzen wurden die 8 Lehrgänge von 792 Personen besucht; im Durchschnitt entfallen somit auf jeden Lehrgang 99 Teilnehmer.

Die nachfolgende Uebersicht gibt einen Ueberblick über die Verteilung der Ruhlsdorfer Lehrgangsteilnehmer nach Ländern bzw. Provinzen und nach Berufen:

Die Teilnehmer an den 8 je dreitägigen Ruhlsdorfer Lehrgängen verteilen sich wie folgt:

Länder bezw. Provinzen	Zahl der Teilnehmer	Länder bezw. Provinzen	Zahl der Teilnehmer
		Uebertrag	546
Brandenburg	215	Schleswig-Holstein	39
Schlesien	82	Freistaat Sachsen	39
Pommern	79	Westfalen	26
Provinz Sachsen	71	Ostpreußen	22
Mecklenburg	50	Bayern	21
Hannover	49		
zu übertragen	546	zu übertragen	693

*) In Ruhlsdorf werden durchschnittlich ständig 500 Schweine der verschiedensten Rassen gehalten. Der Verf.

**) Noch vorliegende weitere Anmeldungen konnten nicht mehr berücksichtigt werden. Der Verf.

Länder bezw. Provinzen	Zahl der Teilnehmer
Uebertrag	693
Thüringen	17
Grenzmark	14
Hessen-Nassau	13
Freistaat Hessen	11
Oldenburg	11
Rheinprovinz	10
Waldeck	3
Württemberg	3
Braunschweig	3
Bremen	1
Lippe	1
Anhalt	1
Hamburg	1
Zusammen Inland	782
Tschechoslowakei	4
Schweiz	2
Ungarn	2
Lettland	1
Luxemburg	1
Zusammen Ausland:	10

Insgesamt Inland + Ausland: 782 + 10 = 792 Teilnehmer.

Berufe	Zahl der Teilnehmer:
Praktische Landwirte	250
Rittergutsbesitzer Gutsbesitzer und Pächter	186
Landwirtschaftliche Inspektoren und Verwalter	147
Administratoren	48
Schweinemeister	46
Damen	33
Tierzuchtinspektoren bei Landwirtschaftskammern	26
Studenten	13
Diplomlandwirte (ohne amtliche Stellung)	13
Andere landwirtschaftliche Beamte	11
Direktoren landwirtschaftlicher Schulen und Landwirtschaftslehrer	9
Oberinspektoren	7
Kaufleute	3
Zusammen:	792

Von den Teilnehmern waren 782 Inländer und 10 Ausländer, d. h. ausschließlich Auslandsdeutsche. Die Uebersicht über die Berufsangehörigkeit ist eindeutig und bedarf keiner Erläuterung. Als besonders erfreulich kann die Tatsache vermerkt werden, daß bei den letzten Lehrgängen in stärkerem Maße die Zahl der Damen zunahm. Es handelt sich bei den weiblichen Teilnehmern in erster Linie um Landwirtsfrauen und -töchter, aber auch Vorsteherinnen und Lehrerinnen der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen und Wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande versäumten nicht, einen dreitägigen Lehrgang in Ruhlsdorf mitzunehmen.

Die Provinz Brandenburg schickt die meisten Teilnehmer; es folgen die Provinzen Schlesien, Pommern und Sachsen. Die westlichen preußischen Provinzen, in denen die Schweinehaltung eine besondere Rolle spielt, wie u. a. Hannover, Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinprovinz bleiben hinter den vorgenannten „großagrarischen" Provinzen wesentlich zurück. Recht erfreulich ist die gute Beteiligung der Länder Sachsen und Bayern, während Württemberg bislang schlecht vertreten war und Baden gänzlich fehlte.

Ohne die Bedeutung der Ruhlsdorfer Lehrgänge überschätzen zu wollen, so glaube ich doch ohne Widerspruch sagen zu dürfen, daß die durchgeführten 8 Lehrgänge mit 792 oder rund 800 Teilnehmern ihren Teil zum besseren Verständnis einer vernunftgemäßen Schweinehaltung und -fütterung beitragen. Jedenfalls ist die Ruhlsdorfer Versuchsleitung auf Grund der gemachten Erfahrungen gewillt, die Lehrgänge im bisherigen Rahmen weiter fortzusetzen. Nach Fertigstellung von weiteren Um- und Neubauten sollen die dreitägigen Lehrgänge im Herbst 1926 ihren Fortgang nehmen.

In diesem Zusammenhang mag noch die Bemerkung gestattet sein, daß die Besucherzahl***) in Ruhlsdorf

vom 1. Juli bis 31. Dezember 1925 1 277 Personen
und vom 1. Januar bis 30. April 1926 1 114 Personen
zusammen 2 391 Personen

betrug. Vor dem 1. Juli 1925 ist die Besucherzahl leider nicht registriert worden.

***) Im Herbst 1925 gab der Direktor der Ruhlsdorfer Versuchswirtschaft eine 72 Seiten starke Schrift heraus: „Der kleine Schweinehalter". Zu beziehen gegen Ueberweisung von 1,20 Mark auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 161 414 für Direktor Karl Müller in Ruhlsdorf, Kreis Teltow. Dieses handliche, gemeinverständlich geschriebene Büchlein gibt auf Grund der Ruhlsdorfer Erfahrungen eine Anleitung zur zweckmäßigen Haltung und Fütterung der Schweine in größeren Wirtschaften und kleinen Haushaltungen. Die Wertschätzung, welche diese Schrift in der Praxis gefunden hat, geht am besten daraus hervor, daß bereits nach 5 Monaten die zweite Auflage (des 2. Zehntausend) gedruckt werden mußte. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß Landwirtschaftskammern, landwirtschaftliche Schulen, Züchtervereinigungen, landwirtschaftliche Vereine, insbesondere aber ländliche Genossenschaften (Spar- und Darlehnskassen, Bezugs- und Absatzgenossenschaften u. a.) größere Sammelbestellungen zu ermäßigten Preisen für ihre Mitglieder vornehmen. Die Genossenschaften geben das kleine Werk vielfach als Prämien an rührige Genossen. Auch das Ausland interessiert sich für das Büchlein. Der Verfasser.

42 Tierheilkunde. 42

Zur Frage der Rotlaufimpfung.

Von Dr. Arthur Reinstorf,
Direktor des Impfstoffwerkes der Seropharm A.-G. Hohenstein.

Das Jahr 1926 ist ein ausgesprochenes Tierseuchenjahr. Maul- und Klauenseuche, Schweinepest, Schweineseuche, Schafrotz, Lungenwurmerkrankungen wüten mit großer Heftigkeit. Die wirtschaftlichen Verluste aus dem Tierbestande sind groß. Es wird schwer halten, in diesem Jahr aus dem Viehstapel eine Rente zu ziehen. Die Verluste sind bedauerlich und nicht im Interesse des Staates, dem an der Erhaltung einer lebensfähigen und arbeitsfreudigen Landwirtschaft liegen muß. Deshalb ist es Pflicht des Staates, die Landwirtschaft, soweit es in seiner Macht liegt, gegen unnötige Verluste zu schützen.

Dieser Forderung haben sich bei der Bekämpfung des Rotlaufs die deutschen Länder Hamburg, Thüringen, Hessen, Bayern, Württemberg, Baden und Preußen nicht länger verschlossen. Sie räumten auf dem Verwaltungswege mit dem Unfug auf, Rotlauf der Schweine durch eine Impfung mit Serum und Rotlaufbazillenextrakt zu bekämpfen, indem sie die Herstellung und Abgabe von Rotlaufbazillenextrakten verboten. Diese Maßnahme ist durchaus begründet. Die Forschung hat von jeher auf die völlige Wirkungslosigkeit der Impfung mit Serum und Bazillenextrakt zur Erzeugung eines langandauernden und doch gewollten Schutzes gegen Rotlauferkrankungen der Schweine hingewiesen. Der Schutz, der durch diese Impfweise erzielt wird, ist lediglich auf das Serum zurückzuführen und hält 14 Tage bis 3 Wochen an. Der Bazillenextrakt an sich ist völlig wirkungslos. Die Impfstoffwerke Deutschlands stellten deshalb keine Rotlaufbazillenextrakte her und warnten dauernd vor ihrer Verwendung. Lediglich einem Sanitätsrat Dr. Engel, also sicher keinem Sachverständigen auf dem Gebiete der Veterinärmedizin, mußte erst die Herstellung derartiger wirkungsloser Impfstoffe verboten werden.

Die Forschung hat den Landwirten einen Weg gezeigt, wirksam und ohne Verluste dem Rotlauf der Schweine vorzubeugen. Das ist die Impfung mit Rotlaufserum und lebender Rotlaufkultur. Diese sogenannte Simultanimpfung hat sich in mehr als einem Vierteljahrhundert so hervorragend bewährt, daß sie alle übrigen Impfmethoden gegen Rotlauf verdrängt hat, und daß sie allgemein in den Kulturstaaten, die den Rotlauf als Erkrankung der Schweine kennen, angewandt wird. Sie ist in der Lage, den geimpften Schweinen einen Schutz zu verleihen, der 4 bis 6 Monate anhält. Dieser Schutz kann durch eine zweite Impfung mit Rotlaufkultur auf 9 bis 12 Monate verlängert werden.

Lediglich Irreführung der Landwirtschaft kann die Ursache sein, daß heute noch Rotlaufbazillenextrakte zur Verimpfung gelangen, eine Irreführung, die als grober Unfug bezeichnet werden muß, der der Landwirtschaft großen Schaden zufügt und der im Interesse der Landwirtschaft staatlich abgestellt werden sollte.

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:

Kassenbestand	67,97
Geschäftsguthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse für Posen	1,—
Ausstand in lfd. Rechnung bei Genossen	1173,48
Wertpapiere	400,—
Inventar	250,—
Beteiligung bei der Hauptgesellschaft	500,—
Beteiligung bei der Ein- und Verkaufs-Genossenschaft in Inowrocław	300,—
Ausstand für Waren	51,26
Summe der Aktiva	2 743,66

Passiva:

	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	84,85	
Reservefonds	1000,—	
Betriebsrücklage	463,96	
Spareinlagen	—,50	
Schuld in lfd. Rechnung an Genossen	36,96	
Schuld in lfd. Rechn. bei Prov.-G.-K.	830,78	
Gewinn	327,11	
Summe der Passiva		2 743,66

Zahl der Genossen am Anfang des Geschäftsjahres: 51. Zugang: 1. Abgang: 1. Zahl der Genossen am Schluß des Geschäftsjahres: 51.

Spar- und Darlehnskasse Kaisersfelde
Spółdzielnia z. z odpow. nieogran. in Sędowo.
Meyer. Seifert. [638

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:

	zł
Kassenbestand am Schlusse des Geschäftsjahres	8,45
Ausstand in laufender Rechnung bei Genossen	6246,85
Hypotheken	300,—
Wertpapiere	65,—
Beteiligung bei L. H. G.	200,—
Mobilien	90,—
Summe der Aktiva	6 910,30

Passiva:

	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	510,—	
Reservefonds	410,—	
Betriebsrücklage	211,19	
Spareinlagen	4240,70	
Schuld in laufenden Rechnungen an Genossen	75,60	
Schuld bei der Gen.-Bank	75,33	
Aufwertungsfonds	1002,—	
Rückständige Verwaltungskosten	200,—	6 724,82
Reingewinn		185,48

Mitgliederzahl am 1. Januar 1925: 77, Zugang: 3
" " 31. Dezember 1925: 76, Abgang: 4.

Spar- und Darlehnskasse für Sokolec und Lipiagóra.
Spółdzielnia z odpow. nieogran., zu Sokolec [637
Lehmann. Heimann. Pfaff.

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:

	zł
Kassenbestand am Schlusse des Geschäftsjahres	113,70
Ausstand in laufenden Rechnungen bei Genossen	4 042,88
Wertpapiere	50,—
Inventar	180,—
Beteiligung	200,—
Summe der Aktiva	4 586,58

Passiva:

	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	65,—	
Reservefonds	300,—	
Betriebsrücklage	162,73	
Spareinlagen	300,68	
Schuld an Landw. Hauptgesellschaft	17,98	
Schuld bei der Genossenschaftsbank	2 831,66	
Wechselschuld	600,—	
Kursdifferenz-Konto	155,63	4 433,63
Reingewinn		152,95

Mitgliederzahl am 1. Januar 1925: 16. Zugang: —.
" " 31. Dezember 1925: 16. Abgang: —.

Spar- und Darlehnskasse in Bielewo
Spółdzielnia z odpow. nieogran. [636
Peter. Schilling.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Amtsgerichtes in Szamotuły vom 24. 6. 1926 ist die Genossenschaft aufgelöst worden. Zum Liquidator wurde der Landwirt Hermann Krenz in Małe Sokolniki bestellt.

Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert ihre Forderungen sofort anzumelden. (627

Dt. Viehverwertungsgenossenschaft Szamotuły i. Liqu., Sp. z o. o.

Der Liquidator. Hermann Krenz.

Obwieszczenia.

W naszym rejestrze spółdzielni nr. 14 przy Spar- und Darlehnskassenverein spółdzielni z nieograniczoną odpowiedzialnością w Żabnie, wykreślono jako członków zarządu Ottona Kröninga, Henryka Bussego, Gustawa Pfeiffera i Karola Döhringa a na ich miejsce zapisano Teobalda Peilera, Adolfa Seilera, Gustawa Pfeiffera, Emila Kutznera, Friedricha Leitlaufa stosownie do uchwały Rady Nadzorczej z dnia 18. maja 1926 roku.

Srem, dnia 28. maja 1926 r.

Sąd Powiatowy. (642

W naszym rejestrze spółdzielczym zapisano pry „Suszarnia Ziemniaków sp. zap. z ogr. odp. w Janówcu" jak następuje: Uchwałą walnego zebrania z dnia 19. czerwca 1926, zmieniono § 10 statutu w ten sposób, że członkowie spłacają rocznie minimalnie 10 zł na udział.

Żnin, dnia 15. czerwca 1926 r.

Sąd Powiatowy. (644

W naszym rejestrze spółdzielczym przy firmie Molkereigenossenschaft sp. z. z ogr. odp. w Rogowie zapisano jak następuje: W miejsce ustępującego członka zarządu Wilhelma Weissbroda z Rogówka wybrano w dniu 12. czerwca 1926, jako członka zarządu Hermanna Plastera, rolnika z Mięcierzyna.

Żnin, dnia 24. czerwca 1926 r.

Sąd Powiatowy. (643



Wenn Ihr Eigentum brennt,



fordern Sie daher sofort von Ihrer Berufsorganisation oder von uns direkt Aufklärung und Beratung über zeitgemässen Versicherungsschutz.



Allgemeine Versicherungsgesellschaft

Tow. Akc. w Tczewie

Geschäftsstelle für die Wojewodschaft Poznań:
Poznań 3, ulica Zwierzynіecka 13
Telephon Nr. 6479.

(646

Karl Dieren

Telephon Nr. 327. **Inowrocław** Telephon Nr. 327.
+ Dworcowa 4 +

Kupferschmiederei, Apparatebau und Installationsgeschäft Autog. Schweißerei

liefert

sämtliche Apparate, Kühler, Rohrleitungen, Tagesbassin für Brennereien, Stärkefabriken, Molkereien usw.

\----

Neuanlagen für Heizungs-, Warmwasserbereitungs-, Klosett-, Bade-Einrichtungen, Wasserleitungs- und Entwässerungs-Anlagen

\----

- Reparatur-Werkstatt -

(623

\----

Empfehle mich zur Aufstellung von **amtl. Meßuhren** und den dazu erforderlichen Arbeiten.

Chilisalpeter

das sicherste und wirksamste Stickstoffdüngemittel eignet sich für jeden Boden und für alle Pflanzen und ist am bequemsten zu gebrauchen.

Verkauf

in sämtlichen Landwirtschaftlichen Syndikaten u. Handels - Landwirtschaftsgenossenschaften.

Kostenlose Ratschläge für die Verwendung von Chilisalpeter erteilt die

Delegation der Chilisalpeter - Produzenten

Warschau, Okólnik 5.

(638

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Ing. agr. Karl Karzel, für den Verlag u. Anzeigen: Luise Dahlmann, in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala", Berlin S.-W 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.